

5. DIE SAITEN

Siehe auch : Die Behandlung der Gitarre

Profis wechseln ihre Saiten wöchentlich bis monatlich. Ich persönlich versuche, sie alle 3 - 6 Monate zu wechseln. Profis üben aber auch 2 - 8 Std täglich und ich nur maximal eine Stunde. Man wechselt Saiten spätestens, wenn sie nicht mehr bundrein, d.h. exakt, sind. (Wenn eine sonst bundreine Gitarre plötzlich nicht mehr bundrein klingt, sind es die fast immer die Saiten.)

Die verschiedenen Saitensätze haben durchaus unterschiedliche Qualität in Klang, Haltbarkeit und Bundreinheit. Man sollte also erst einmal einige ausprobieren, bevor man sich für seinen "Lieblingssatz" entscheidet. Von manchen Sätzen reißen auch notorisch immer wieder die gleichen Saiten. Falls man aus irgendwelchen Gründen nicht wechseln will und selten mit anderen Instrumenten zusammenspielt, kann man die Gitarre tiefer stimmen; aber allerhöchstens einen ganzen Ton (= zwei Halbtöne = zwei Bünde), da sonst Klang und Spielbarkeit leiden. Man kann auch die Saite an der Stelle, wo sie den Steg berührt, mit einem Stück trockener(!) Seife schmieren (keinesfalls Öl!).

Ist eine Saite an einer Stelle schon etwas dünner, dies aber nur gerade eben sichtbar, dann sollte man, wenn man nicht bald eine neue kaufen will, aber trotzdem noch einen guten Klang wünscht, die Saite umspannen; d.h. lösen und oben und unten vertauschen. Dies aber rechtzeitig, denn ist die Umspinnung/Umwicklung erst gerissen, so muß selbstverständlich eine neue Saite aufgezogen werden.

Ist sie verschmutzt, so kann man eine Stahlsaite in Seifenlauge auskochen und eine Nylonsaite in handwarmer Seifenlauge auswaschen. Dann klingt sie wie neu. Aber diese Rezepte sind nur unzureichend und normale Leute kochen auch keine Saiten, sondern Suppen. Deshalb besser: neu kaufen. Nach jedem Spiel kann man noch die Saiten mit einem nichtfusselnden Tuch abwischen.

Vor jedem Spiel sollte man den Fettgehalt der Finger (v.a. der linken Hand) kontrollieren, da das Fingerfett sich zwischen die Umspinnungen der Baßsaiten setzt und diese dann im Laufe der Zeit dumpfer klingen. Außerdem fördert dieses Fett die Korrosion des Metalls (vgl. auch Abschnitt "Die Haltung...")

Bei Nylonsaiten sollte man darauf achten, daß die g-Saite bei klassischer Musik glatt und bei Renaissancemusik und Liedbegleitung umspinnen ist. Westerngitarren (Stahlsaitengitarren) haben auch meist eine umspinnene g-Saite.

Es gibt bei Stahlsaiten Round Wounds (runde Drahtumspinnung, laut, strahlend, langer Ton), Flatwounds (flaches Stahlband als Umspinnung, gut für Studio und gut gegen Feedback = Rückkopplung), Ground Wounds (angeschliffene Round Wounds, Vor- und Nachteile vereinend, sehr selten) und Silk And Steel/Comound Wounds (neben Stahlkern auch noch Seidenfaden, etwas leise und weicher als andere ohne Seidenfaden; Nachteil: Manchmal nicht absolut bundrein; ebenfalls relativ selten).

Die meisten Hersteller von Stahlsaiten schreiben auch noch die Durchmesser in INCH auf die Verpackung. 010er Satz heißt, daß die höchste Saite (e') diese Stärke hat.

Extra leicht	= 010 inch
leicht	= 011 inch
medium	= 012 inch und 013 inch
schwer	= 014 inch

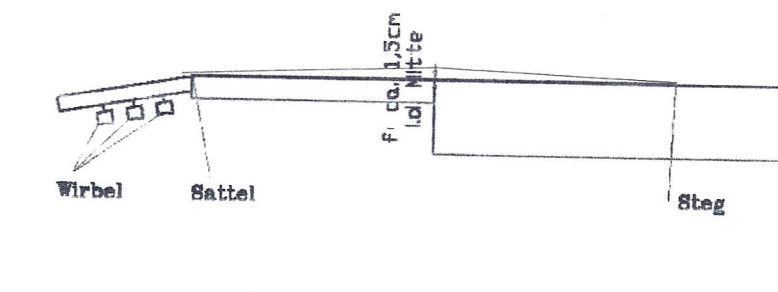
- zumindest im Normalfall. Sätze, bei denen die hohen Saiten extra leicht oder leicht und die tiefen medium oder schwer sind (durchaus im Handel erhältlich), können dem Hals schaden. Auch wenn sie vielleicht schöner klingen.

Die 12-Saitige Gitarre braucht natürlich dünnere Saiten als die 6-Saitige.

Die Saiten werden gewechselt, indem man zuerst die erste abspannt und dann dafür gleich die neue aufzieht. So verfährt man mit jeder einzelnen Saite. Auf keinen Fall zuerst alle runter und dann alle wieder drauf, das könnte dem Hals schaden!

Gute Stahlsaiten brauchen, richtig aufgezogen, meist weniger als eine Stunde, um die Stimmung zu halten. Wenn man also einen Satz Stahlsaiten neu aufzieht und danach stimmt, muß man gewöhnlich meist maximal eine Stunde warten, dazwischen vielleicht einmal schnell stimmen und am Ende der Stunde richtig stimmen. Dann kann man auch schon spielen. Bei schlechten Nylonsaiten kann es bis zu einer Woche dauern, bis die Stimmung hält. Wie kann man die Zeit verkürzen? Man zieht an den Saiten - aber nicht zu fest, sonst reißen sie - und stimmt dann wieder nach. Diesen Vorgang muß man wiederholen. Man sollte, wenn man sich nicht wirklich gut auskennt, die Saiten in der Saitenmitte anfassen und sie nicht weiter als 1,5 cm auslenken (Abb. 2).

Abb. 2 Auslenkung



6. DER GITARRENKAUF UND /-TRIM

Die hier angeführten Tips klingen vielleicht etwas umständlich und penibel, aber es lohnt sich auf jeden Fall, darauf zu achten. Das Beste ist natürlich, wenn man jemanden mitnimmt, der sich wirklich auskennt.

Worauf muß man nun beim Kauf achten?

Die Mechanik muß leichtgängig sein, darf nicht klappern, kein Spiel haben und bei Stahlsaitengitarren nimmt man am besten solche mit geschlossenen Einzelmechaniken. Offene Mechaniken brauchen von Zeit zu Zeit einen Tropfen Öl - aber nicht aufs Holz(!). Die kleinste Drehung am Wirbel muß als Tonhöhenänderung hörbar sein. Oft hilft schon das Schmieren mit trockener(!) Seife am Sattel, oder aber er muß vom Fachmann nachgearbeitet werden.

Wenn man die Saiten nacheinander im III. Bund niederdrückt, darf nicht einmal mehr eine Postkarte zwischen dem 1. Bund und der Saite Platz haben. Mindestens sollte jedoch ein dünnes Blatt Papier durchrutschen können. Evtl. kann man den Sattel tiefer feilen lassen.

Wenn man die Saiten im ersten und im höchsten (19.) Bund niederdrückt, muß der Abstand zwischen dem mittelsten (7.) Bund (mit dem Metermaß gemessen) und der Saite 0,2 bis 1,0 mm betragen. Sonst sollte man die Gitarre justieren lassen. Nylonsaitengitarren haben keinen Stahlstab und damit auch keinen justierbaren Hals, müssen also auf jeden Fall stimmen. (Manche Wandergitarren weisen einen justierbaren Hals auf. Auch wenn sie mit Nylonsaiten bespannt sind, nehme ich persönlich an, daß sie vom Hersteller auch für die Zugkraft von Stahlsaiten ausgelegt wurden.)

Wenn dies alles stimmt, so sollte der Abstand zwischen den Saiten und dem 12. Bund nicht größer als 3,0 bis 4,5 (-5,0) mm sein. Aber es darf natürlich beim Anschlagen nicht scheppern.

Jetzt spielt man jeden Ton, den es auf der Gitarre gibt, einzeln. Das heißt also, Saite für Saite alle Bünde durchspielen und dabei hören, ob es scheppert. Bei irgendeiner Lautstärke scheppert natürlich alles, aber dazu müssen die Töne schon recht kräftig angeschlagen werden. Auch sollte man an allen Bündlen Barréakkorde ausprobieren und durchaus kräftig spielen. Manchmal muß ein Bund flacher gefeilt werden oder der Steg muß doch etwas höher sein. Beim Kauf kann noch Einfluß darauf genommen werden, später muß man es vielleicht selber machen oder extra zahlen.

Wenn man die Saiten im 12. Bund sehr leicht gedrückt relativ leise anschlägt und dann im selben Bund nochmal mit Flageolettechnik (siehe 8. Das Stimmen), so muß es gleich klingen! Sonst ist entweder die Gitarre oder sind die Saiten nicht bundrein. Beherrscht man die Flageolettechnik noch nicht, nimmt man hierzu ein Stimmgerät, schlägt die Saiten leer und im 12. Bund gedrückt an und vergleicht. Es muß ganz genau übereinstimmen!

Die Saiten auf einer Ladengitarre sind meist schon mindestens 3 Monate alt und nicht besonders gut. Es kann gut sein, sie beim Ausprobieren mit neuen zu bestücken.

7. INSTRUMENTENKUNDE

Die Gitarre ist ein Saiteninstrument, wie auch Geige, Harfe und Klavier.

Im Gegensatz zu den bundlosen Streichinstrumenten (z.B. Geige), Harfen- und Leierartigen, sowie den ebenfalls bundlosen Tasteninstrumenten hat die Gitarre Bünde, mit deren Hilfe sich die Saiten verkürzen und somit die Töne erhöhen lassen. Daher spricht man auch von einem Bundinstrument. Die zweite große Bundinstrumentenklasse ist die der Lauten. Das Banjo (eine kleine, aber sehr bekannte Bundinstrumentenklasse) ist praktisch ein Tamburin mit Gitarrenhals. Man kann es als eine Art von Gitarre sehen oder nicht. Lauten und Banjos gibt es auch in Gitarrenstimmung.

- GITARRENTYPEN:

7.1. Konzertgitarren:

7.1.1 moderne, übliche Konzertgitarre:

mit Nylonsaiten, 12. Bund am Korpusrand

7.1.2 historische Konzertgitarren: Es gab auch Schlaggitarren, welche mit Plektren geschlagen wurden, Gitarren mit Stahlsaiten... Sie hießen Vihuela, Gitarra battente oder ganz anders. Nicht alle hatten 6 Saiten. Es gab viele verschiedene Stimmungen. E A d g h e' ist zwar alt, aber es dominiert noch gar nicht so lange. Erst etwa seit Torres (1817-92) Zeiten...

7.1.3 Wandergitarren:

"Was unterscheidet eine Wandergitarre von einer Konzertgitarre?"

"Mindestens 500,- DM." Es gibt allerdings auch Wandergitarren, die Stahlsaiten vertragen, Wandergitarren mit Westerngitarrenmechanik, solche mit einer anderen Art von Saitenbefestigung unten, d. h. Steg und Saitenhalter getrennt, der Saitenhalter ist dann etwa dort befestigt, wo sich das Knöpfchen zum Umhängen der Gitarre befindet. Wandergitarren sollte man bei etwaigem Kaufinteresse sehr kritisch begutachten. Es gibt aber auch einige spielbare

Wandergitarren. Man sollte nicht alle schlechter machen, als sie sind - so schlecht die meisten auch sein mögen.

In Preisen von etwa 1990 ausgedrückt wird man für eine brauchbare Gitarre mindestens 300,- DM, besser 350,- bis 400,- DM hinlegen müssen. Dann kann man sie auch als Konzertgitarre bezeichnen. 1980 gab es noch spielbare Gitarren für 120,- DM - so ändern sich die Zeiten...

7.1.4 übrige Konzertgitarren:

Es gab und gibt immer wieder Experimente, die Instrumente zu verändern oder zu verbessern. In neuerer Zeit wurde der Versuch gemacht, den Korpus birnenförmig zu gestalten. Auch hat man den Boden schon - ähnlich wie bei der Laute - gewölbt. Das Instrument hat jedoch Zargen und die Wölbung ist viel schwächer als die der Laute. Auch gibt es welche mit mehr oder weniger als 6 Saiten. Solche Versuche gibt es viele. Es hat sich jedoch wenig davon behauptet. Es sind meistens sehr teure Einzelanfertigungen, die für echte Gitarrenliebhaber bestimmt sind.

7.2. Westerngitarren:

Stahlsaiten, 14. Bund am Korpusrand, mit Schlagbrett.

Die etwas andere Mechanik und der häufig etwas andere Steg (gegenüber der Konzertgitarre) fallen auf. Der Hals ist innen mit einem Stahlstab verstärkt, mit dem der Instrumentenbauer oder der Händler die Durchbiegung des Gitarrenhalses einstellen kann.

Es gibt

7.2.1 etwas kleinere Ragtime-Gitarren (ohne Schlagbrett),

7.2.2 große Jumbogitarren,

7.2.3 sogenannte Dreadnoughts (was das wirklich ist, konnte mir bis jetzt noch keiner sagen), und

7.2.4 die Westerngitarren, die man überall sieht.

Das Innenleben (d.h. unter dem Steg, man muß mit einem Spiegel in das Schalloch schauen) kann ähnlich wie bei einer Konzertgitarre oder ganz anders sein. Viele Hersteller haben da ihre eigenen Rezepte.

7.2.5 übrige Westerngitarren:

Es scheint viel mehr Experimente, als bei der Konzertgitarre zu geben. Diese Experimente sind oft gewagter und äußerlich stärker sichtbar.

Die markantesten Experimente sind erstens die Steelguitar oder Dobro, welche oft aber nicht immer zu fast 100 % aus Metall ist. Selbst bei einigen Modellen, die überwiegend aus Holz sind, fallen die Resonatoren auf. Man muß sie selbst gesehen und gehört haben, um sie zu kennen. Die vermutlich bekannteste Gruppe, mit einer solchen Gitarre sind die Dire Straits. Sie hatten sie sogar eine zeitlang auf ihren Plakaten.

Als Zweites seien die "Roundbacks", die Ovations, genannt. Die Decke ist aus Holz, der Boden ist so gewölbt, daß die Form dort, wo die Zargen sind, diese auch teilweise ersetzt. Danach wölbt er sich etwa parabelförmig. Viele sagen, der Klang einer solchen Gitarre sei unverwechselbar.

Westerngitarren gibt es auch mit 12 Saiten. Die Stimmung der 12-Saitigen ist dann e, E a, A d', d g', g h, h e', e' Man sagt, sie ist 6-Chörig, wobei ein "Chor" dann zwei - in diesem Fall oktaviert (vgl. 6. Abschnitt) oder gleich gestimmte - Saiten sind.

7.3. Jazzgitarren:

Sie haben Gitarrenform, aber statt dem Schalloch sogenannte f-Löcher wie die Geigen. Die Saitenbefestigung ist ähnlich wie bei den Geigen. Steg und Saitenhalter sind nämlich getrennt. Der Saitenhalter ist etwa dort befestigt, wo sich das Knöpfchen zum Umhängen der Gitarre befindet. (siehe Wandergitarren! Die alten Wandergitarren hatten häufig die Mischform normales Schalloch und Saitenhalter von den Jazzgitarren. Der Grund war, daß man hoffte, sie würden somit den Zug von Stahlsaiten aushalten. Das haben sie aber nur, wenn der Hals auch mit Stahlstab verstärkt war!)

Jazzgitarren sind heutzutage selten. Der Ton ist meist recht kurz.

7.4. E-Gitarren:

E-Gitarren gibt es in fast allen Formen.

Vom Innenleben her kann man wieder mehrere Gruppen unterscheiden:

7.4.1 Akustikgitarren, die mit Tonabnehmern verstärkt werden, also ganz normalen Konzert-, Western- oder Jazzgitarren,

7.4.2 Semi(=Halb)akustikgitarren, welche innerlich genauso aussehen, wie normale Gitarren. Sie sind äußerlich meistens Jazzgitarren. Mittlerweile gibt es sie aber auch als Konzertgitarren. Sie sind für den Gebrauch ohne Tonabnehmer etwas zu leise da sie meist flacher sind, klingen jedoch auch ohne Tonabnehmer gut.

7.4.3 Semisolide Gitarren:

Dies sind Gitarren, bei denen innen die meisten Teile aus Vollmaterial sind. Es gibt sie aus allen Materialien.

Sie haben aber noch große Hohlräume, die jedoch nur der Formgebung dienen. Man baut um einen Holzblock noch eine Jazzgitarrenform. Diese Gitarren sind leichter als vollsolide Gitarren aber der Ton steht nicht so lange.

7.4.4 Vollelektrische Gitarren

Es gibt sie in allen Farben und Formen. Die bekanntesten Vertreter sind der Fender Telecaster, der Fender Stratocaster und die schwere Gibson Les Paul, welche einen sehr weichen und lange stehenden Ton hat.

E-Gitarren sind jedoch nicht Bestandteil dieses Skriptums, da das Spiel mit den Effektgeräten wirklich fast jeden so fasziniert, und er dadurch derart abgelenkt wird, daß die gitarristische Technik und eigentliche Musik zu kurz kommen. Einem Anfänger kann man nur von E-Gitarren abraten. Aber auch Fortgeschrittene sollten sich so etwas sehr genau überlegen. Die Gitarren sind genauso teuer wie andere auch und man braucht noch Verstärker und Effektgeräte und hat sehr schnell 2800,- DM ausgegeben (1000,- Gitarre, 1000,- Verstärker (mit integrierter Box) 800,- Effektgeräte, Preise etwa von 1990).

Wenn man dann noch singen will, braucht man "noch 'nen" Verstärker (800,-), Boxen (ab 1000,-) und Mikros (ab 300,-) - alles Stückpreise...

Bei einer E-Gitarre reichen 2 - 3 gute Tonabnehmer. Das Wichtigste ist üblicherweise nämlich der Hals. E-Gitarren sollte man unverzerrt an einem bekannten Verstärker ausprobieren.

8. DAS STIMMEN

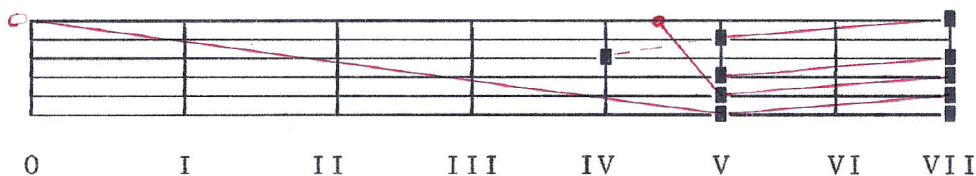
Aus dem Anfängerunterricht ist die Normalstimmung bekannt. Günstig ist aber, wenn man noch eine zweite Methode zum Stimmen kennt: Die Flageoletstimmung.

Einen Ton, bei dem man zum Anschlagen die Saite mit der linken Hand (=Greifhand/Griffhand) nur berührt, aber nicht drückt, nennt man Flageoletton.

Über dem 12 (= XII.), dem 7 (= VII.), dem 5 (= V.) und dem 4. (= IV.) Bundstäbchen kann man den Finger so legen, daß er die Saiten gerade eben berührt und somit den Flageoletton erzeugen. (Das XII. Bundstäbchen halbiert die Saiten, das VII. drittelt sie usw.) Die rechte Hand sollte anfangs relativ nah am Steg sein.

Nun aber zur Flageoletstimmung selber:

Die mit Strichen verbundenen Töne müssen gleich klingen.



Vorgehensweise:

1. Stimmgabel (= Ton a') auf Steg setzen und die A-Saite (zwei Oktaven tiefer) danach stimmen. Es ist am genauesten, mit der A-Saite anzufangen zu stimmen, deshalb sollte man das immer so machen.

2. Erzeuge eine Flageoletton auf der E-Saite im 5. Bund - pardon - über dem 5. Bundstäbchen - und über dem 7. Bundstäbchen der A-Saite. Sie müssen gleich klingen.

3. Ebenso 5. Bundstäbchen A-Saite und 7. Bundstäbchen d-Saite.

4.	"	5.	"	d	"	"	7.	"	g	"
5.	"	4.	"	g	"	"	5.	"	h	" !!!!!
6.	"	5.	"	h	"	"	7.	"	e'	"

Zu 5.: Dies ist nicht ganz genau - Die Anfängermethode ist da besser!

Zum Stimmen muß man die Töne sehr leicht anschlagen!

Wenn der Flageoletton zu leise ist, dann ist der Finger nicht genau genug an dem Punkt, an dem er sich befinden sollte. Ihn um wenige Millimeter zu verschieben, wirkt da oft Wunder.

Auch einzelne Töne, von denen man weiß, daß sie gleich klingen müssen, sollten verglichen werden. (Jedoch nicht mittels Flageolettmethode sondern durch normales Drücken.)

Zum Schluß schlägt man verschiedene Akkorde an - auch Barré in höheren und höchsten Lagen - damit man sicher ist, ob die Gitarre gut gestimmt ist. Vor allem sollte sie in den Lagen und mit den Akkorden ausprobiert werden, mit denen man sie auch später spielen will.

Beim Spiel mit dem Capo muß man sich im klaren sein, daß der Kapodaster entweder so leicht befestigt werden muß, daß alles scheppert oder daß neu gestimmt werden muß.

Kommt die Gitarre in einen Raum mit anderer Temperatur oder Luftfeuchtigkeit oder war sie vorher völlig anders gestimmt, so dauert es 20 Minuten, bis sie gestimmt werden kann, ohne sich wieder zu verstimmen. Ist allerdings der Temperaturunterschied zwischen dem eigenen Körper und dem Raum, in dem gespielt wird, (z.B. kalte Kirche) zu groß, dann verstimmt sie sich immer wieder, es sei denn, man trägt sie die ganze Zeit am Körper (also auch, wenn man nicht spielt!). Nylonbaßsaiten verstimmen sich bei zu hoher Luftfeuchte gerne.

Beim Spiel mit anderen achtet man darauf, daß die A- und die e'-Saite aller Gitarren übereinstimmen. Die übrigen Saiten sind dann in den allermeisten Fällen hinreichend genau - vorausgesetzt, man kann gut stimmen. Oft gibt es Bundunreinheiten oder andere Unwägbarkeiten, auf die ich jetzt nicht eingehen will.

Beispiel: Ich habe eine exakt gestimmte, bundreine Gitarre. Jemand anderes, mit dem ich jetzt zusammenspielen will, hat bundunreine Saiten. Wir stimmen also die A- und die e'-Saite nach der bundreinen Gitarre, und die übrigen Saiten werden jeweils in sich gestimmt (d.h. so, daß jede Gitarre bei allen zu spielenden Akkorden noch akzeptabel klingt).

Man stimmt übrigens "von unten nach oben"! D.h. die Saite, wenn sie zu tief ist, nach oben stimmen, und wenn sie zu hoch ist, erst viel zu tief und dann langsam nach oben stimmen!

Übrigens: Das A mit 440 Hz ist und war nicht immer das absolute "non plus Ultra". In der Barockzeit hat man das A irgendwo zwischen 400 und 425 Hz gehabt, in der Klassischen Zeit etwa bei 425 - 460 Hz und in Sonderfällen sogar bis zu 570 Hz.

Falls man die Gitarre umstimmt, z. B. auf D A d fis a d' oder D G d g h d', so muß man beachten, daß die Saiten nicht zu schlaff oder zu stark gespannt werden. Man sollte die Saiten nie tiefer als drei Halbtöne und nie höher als zwei Halbtöne umstimmen. Üblich ist 1/2 bis 2/2 Töne runter und 1/2 rauf. Will man in weiterem Rahmen umstimmen, sollte man eine entsprechend dickere oder dünnere Saite für den entsprechenden Ton wählen!